Wasserstelle. Schwimmen im Abendlicht: Der Badeteich ist nach Westen ausgelegt.

Großartig
EINGEBETTET

Klare ARCHITEKTUR**, verbunden mit der Natur. Ein** MITTELALTERLICHES GEFÜGE, **ergänzt um moderne Elemente. Ein Bauernhofensemble mit einer** SCHEUNE **zum Wohnen. Über drei Bauten, die wunderbar mit ihren Landschaften harmonieren.**

TEXT: ELISABETH STUPPNIG

FOTOS: PAUL OTT (3), BERNHARD EDER

Sonne, Mond, Sterne

Eine unverbaute Landschaft auf einer wunderschönen Anhöhe, die an 150 Quadratkilometer Wald angrenzt. Mehr könne über die Lage des Objekts nicht verraten werden, sagt Architekt Johannes Will. Schließlich wollte der Bauherr vor allem: Möglichst wenig Aufmerksamkeit, viel Anonymität und Ruhe und größtmöglichen Bezug zum Draußen.
„Wie will man leben? Was will man erleben?“ Beim Bauherrengespräch wurde Will schnell klar, dass dieser Bauherr ganz konkrete Wohnwünsche hatte: „Baden im Abendlicht, Morgensonne am Frühstückstisch, Blick in die Wolken. Er wollte möglichst nahe an der Natur leben.“
Damit sei auch einhergegangen, nachhaltige Systeme und gesunde natürliche Materialien beim Bau einzusetzen, erklärt Will. Das waren – neben viel Holz und Ziegelmassivbauweise – ökologische Baustoffe und mineralische Dämmungen anstelle klassischer Styroporlösungen.

Schwimmen in der Abendsonne. Ein Traum des Bauherren war es, bei Abendsonne in seinem eigenen Badeteich zu schwimmen. Deshalb wurde der Bereich nach Westen orientiert. Im Badehaus, das dem Teich auf der Südwestseite des Gebäudes vorgelagert ist, befinden sich Sauna, Dusche und Liegebereich.
Sowohl das Badehaus als auch der Ruheraum sind vom Hauptgebäude aus dank einer versteckten Türe einzig ihrem Besitzer zugänglich, erklärt der Architekt. „Die Privatsauna des Bauherren ist so konzipiert, dass kein Gast hineingehen würde. Wir nennen das subtile Wegeführung.“ Ein Highlight im Ruheraum ist ein im lichtdurchfluteten Innenhof installierter Spiegel des Künstlers Fritz Biedermann – um 45 Grad geneigt, ermöglicht er einen Blick in den Himmel auf vorbeiziehende Wolken. Einen Halbstock tiefer befindet sich der Wohnraum mit Küche und Essbereich. Auch hier ist der Ausblick atemberaubend.
Es sei eine Herausforderung gewesen, dem Wunsch des Bauherren nach möglichst viel Licht immer zu entsprechen, sagt Will. Schließlich befindet sich die Hinterseite der Immobilie komplett im Hangbereich.

Licht fällt durchs Atrium. „Normalerweise würde der Blick ins Freie nur nach vorne gehen, wir haben jedoch im Hangbereich ein Atrium eingesetzt, das das Gebäude auch hinten komplett beleuchtet.“ Die privaten Wohnräume befinden sich im Obergeschoß. Der Schlafraum und das Badezimmer sind über ein Atrium mittels Glasfassaden miteinander verbunden. Werden die Schiebetüren der Glasfassaden aufgemacht, kann man im Freien schlafen oder baden. „Der Bauherr wünschte sich vor allem im Sommer, Bade- und Schlafzimmer öffnen und die Natur erleben zu können“, sagt Will und erzählt von einer weiteren Besonderheit im Schlafraum: Vor dem Bett, über der Glasfassade, eröffnet ein 2,5 Meter mal 2,5 Meter großes Panoramafenster den Blick in die Natur. Egal, ob untertags oder in der Nacht, „so kann man vor dem Einschlafen noch in den Sternenhimmel schauen.“
www.willlarchitektur.at

Lichtspiele. Perfekt zum Aufwachen: Frühstückstisch in der Morgensonne.

Wolkengebilde. Das verspiegelte Kunstwerk im Atrium des Ruheraums.

Luftraum. Öffnet man die Glasfassaden, schläft und badet man im Freien.

Ensemble. Das Gebäude fügt sich bestens in die Umgebung ein, nach wie vor.

Materialmix. Holz dominiert, aber auch Beton kommt zum Einsatz.

Haus in der Scheune

Thal bei Graz ist vielen vor allem aus einem Grund bekannt: Die kleine steirische Gemeinde ist der Geburtsort des großen Arnold Schwarzenegger. Thal ist es aber auch wegen einer besonderen Immobilie wert, genauer betrachtet zu werden: Eingebettet im hügeligen steirischen Weinland steht ein Projekt des Architekten Tom Lechner – eine ehemalige Scheune, die zum modernen Wohnhaus wurde. Lechner verbindet mit dem Bauherren mehr als eine geschäftliche Beziehung: „Ich bin mit ihm sehr gut befreundet und wusste, dass er in den nicht mehr bewirtschafteten Bauernhof der Familie ziehen wollte", erzählt der Architekt.

Tonstudio im Schweinestall. Neben dem Bauernhaus, zu dem besagte Scheune gehört, gibt es noch einen Wirtschaftstrakt und einen Schweinestall. Den Schweinestall hat der Bauherr, ein Musiker, bereits zu einem Tonstudio umfunktioniert. Nun sollte der Bauernhof mithilfe Lechners nicht nur zum Berufsort, sondern auch zum Lebensmittelpunkt der Familie werden. Nach der ersten Besichtigung war schnell klar: Die Scheune eignet sich perfekt dafür. Der Gedanke war: Kein neues Grundstück bebauen, sondern die vorhandene Kultur neu und langfristig nutzen. Der Charme der alten Bausubstanz sollte erhalten bleiben, auch mit dem bestehenden Ensemble der Hoftypologie wollte man nicht brechen. Aufgrund des großen Gesamtvolumens von immerhin 231 Quadratmetern entschied sich der Architekt für ein „Haus-im-Haus"-Prinzip.

Herausfordernd dabei war vor allem die Baustellen-Logistik. Schließlich galt es, die neuen Holzwände in die vorhandene alte Struktur zu integrieren, wie Lechner berichtet: „Es wäre einfacher gewesen, die Wände einfach wegzureißen und neu zu bauen. Hier war die Überlegung jedoch: Wie kann man das Alte, den Bauernhofflair wirklich erhalten?!

Mit Niveau. Im Gebäude wohnen zwei Erwachsene und zwei Kinder, das intelligente Raumkonzept entspricht ganz den Vorstellungen der Bauherren. Innerhalb der Kubatur wurden großzügige Räume auf zwei Ebenen realisiert.
Weitere Besonderheiten des Entwurfs zeigen sich in manch interessanten Proportionen, in spannenden Niveauunterschieden: Der Kochbereich ist niedriger angesiedelt als der Essbereich etwa, der Raum reicht bis ins Dach hinein, „ein Luftraum", wie der Architekt erklärt.
Das über Stufen erreichbare Esszimmer hingegen verfügt über eine Decke – darüber, im ersten Geschoß der Scheune, sind die Kinderzimmer.
Bei der Materialwahl hat sich Lechner an den landwirtschaftlichen Bauten orientiert, wie sie in der Gegend üblich sind. Vorwiegend natürliche Baustoffe, etwa Brettsperrholzwände, kamen zum Einsatz. In der Küche aber findet sich auch Beton, was bestens passt.
Das entspreche dem Wesen des Objekts, sagt Lechner: „Nicht das Besondere, das Laute, das Plakative ist das Wichtige, sondern das Leise, Zurückhaltende, das inhaltlich Starke."
www.lparchitektur.at

Verwandlung. Ein „Haus-im-Haus" wurde aus der ehemaligen Scheune.

FOTOS: ALBRECHT IMANUEL SCHNABEL

Historisch. Das Stiegenhaus im Obergeschoß mit der Tür zur früheren Kemenate.

Pittoresk. Die freistehende mittelalterliche Rauchküche und der Pyramidenkamin.

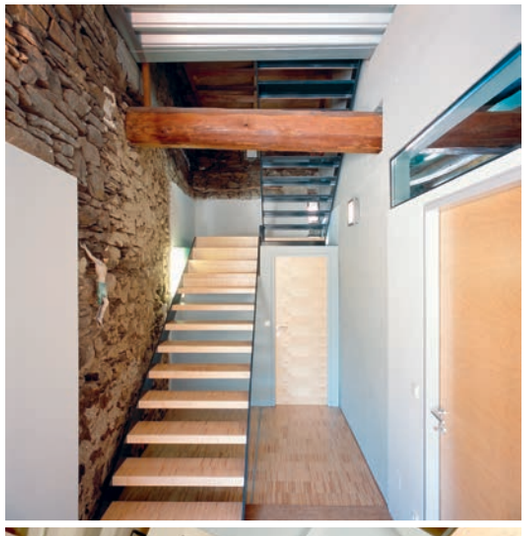
Mittelalterliches Mehrgenerationenhaus

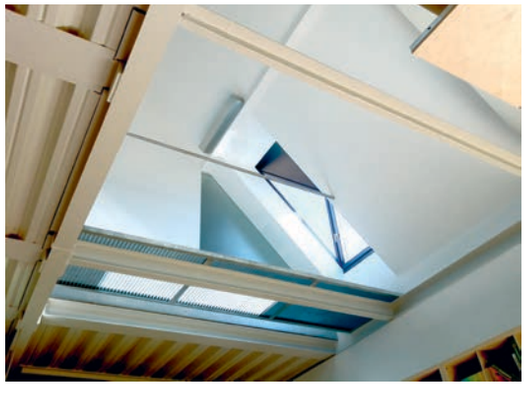
Nicht oft passiert es, dass Architekten Franz Sam ein Projekt so sehr gefangen nimmt wie der alte Gutshof im niederösterreichischen Rehberg bei Krems. Im Ortsteil Altrehberg, drei Minuten vom Ortszentrum am Rande einer historischen Siedlung, steht das denkmalgeschützte Gebäude, Teile davon datieren bis ins Mittelalter zurück. Die umgebaute Substanz ist eine Anlage aus 1250 und nahm den Bauherren, seine Familie und den Architekten gefangen. „Ich habe das alte Bauwerk gesehen und bin vor Ehrfurcht erstarrt", schwärmt der Architekt. Für Sam Grund genug, keine radikalen Umbaumaßnahmen vorzunehmen, sondern nur das Wesentliche zu erneuern, um den mittelalterlichen Charme zu erhalten. 1999 wurde das Projekt eingereicht. Durch die enge Zusammenarbeit mit dem Denkmalamt gelang es Sam, das Mittelalterobjekt durch stufenweise Revitalisierung auf einen modernen Stand zu bringen und 2017 fertigzustellen.

Kriege und Krisen. Keine leichte Aufgabe, denn durch Kriege und wirtschaftliche Krisen war das Gebäude in keinem guten Zustand, erklärt der Architekt: „Das Haus hat Ereignisse wie den Dreißigjährigen Krieg nicht ohne Schäden überlebt. Im Objekt fehlten teilweise die Geschoßdecken und wir mussten den Verputz ergänzen." Vieles jedoch blieb erhalten, wie bereits bestehende mittelalterliche Öffnungen im Mauerwerk für Fenster und Türen, aus denen Sam Durchgänge und Erkerfenster gemacht hat. Die alten Deckenbalken blieben ebenfalls zum größten Teil als sichtbare Zeugnisse früherer Konstruktionen bestehen und wurden lediglich um neue Balkentragwerke aus Stahlbetonverbundbauweise ergänzt. Um die Mauern nicht zu zerstören, band man ein Leichtbaudeckensystem behutsam an wenigen Stellen ins Mauerwerk ein. Dabei orientierte sich Sam an der Handwerkskunst der alten Römer: „Wir haben ein historisches Tragwerksystem gewählt, mit dessen Hilfe wir mit nur wenigen Balken eine große Spannweite erhalten konnten."

Licht und Löcher. Mit dem Umbau wurde das ehemalige Wirtschaftsgebäude zu einem Mehrgenerationenhaus mit 500 m² Wohnfläche. Aus Gerüstlöchern wurden kleine Lichtöffnungen, aus einem barocken Pferdestall Wohnräume. Einer der bemerkenswertesten Räume ist die Kemenate, der Kaminraum, im ersten Obergeschoß. Die mittelalterliche Großküche war im Mittelalter der einzige, mittels Kohlendecken beheizbare Raum. An die Nutzung als Wohnbereich erinnern noch heute die mittelalterlichen Sitznischenfenster und Wandnischen. Mittlerweile wohnt der Bauherr im ersten Stock, die beiden Töchter im Erdgeschoß und im Dachgeschoß. Letzteres ist dabei mit dem ersten Stock über Durchsichten verbunden, eine „konstellative Verbindung", wie der Architekt sie nennt. Mit Glasböden und Galerien schuf Sam ein unverbindliches, kommunikatives Gesamtvolumen, in dem man sich trotzdem zurückziehen kann. „Die Kunst in einem Mehrgenerationenhaushalt ist, dass man sich nicht auf die Nerven geht." *sam-architects.at*

Verbindend. Barocke Deckenbalken schweben über der Stahltreppe.





Kommunikativ. Durchsichten und Lichtgauben verbinden die Geschoße.

FOTOS: ALEXANDER RAJCHL, HERTHA HURNAUS, SAM ARCHITECTS (2)